

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 3

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Reck, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079183>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Möglichen und vom Erdenklichen

Neuerscheinung
Alfred Eidenbenz

FÖHR

oder die Schule, in
die Madeleine kam

Im Mittelpunkt dieses spannenden Romans stehen drei sympathische Menschen: Föhr, neuer Internatsleiter an einer privaten Mittelschule im Welschland, die fast erwachsene Schülerin Madeleine, verwöhnte Hotelierstochter aus dem Südtirol, und der stille Laubi, ein hochgeschossener Arztsohn aus Aarau. Im Hintergrund: Föhrs Vorgänger Lüthi, zunächst als Kranker, dann in der Phantasie seiner irren Mutter und in den Tagebüchern, die er seinem Nachfolger hinterliess. Daraus entstehen Rückblenden, so auf eine Sitzung des Schülergerichtes im Zweiten Weltkrieg über einen von den Nazi Verdorbenen. Eine Reihe Gestalten werden zu guten Bekannten.

Schweizer Spiegel Verlag Zürich

W as eigentlich soll die derzeitige Diskussion über eine Erneuerung unseres staatlichen Grundgesetzes? Fällt zum voraus nur eine behutsame, den ehrwürdigen Rahmen nicht einmal ritzende, geschweige denn sprengende Revision der Bundesverfassung in Betracht? Oder soll man im Gegenteil Vorschläge willkommen heißen, die das Herkömmliche hinter sich lassen und damit erst eigentlich ernsthafte Vergleiche erzwingen? Darüber gehen die Meinungen kraß auseinander. Die Kategorie der – in allen Landesparteien vertretenen – traditionsbewußten Evolutionäre sieht jenseits einer «Politik der kleinen Schritte» überhaupt nur «Sandkastenübungen» mit bestenfalls beschäftigungstherapeutischem Effekt. Die dynamischen Verfechter einer Verfassungsrevision wiederum vermögen einen politischen Gewinn allein mit dem Versuch zu erhoffen, aus einer möglichst unbefangenen Beurteilung der gegenwärtigen Lage möglichst unbefangene Schlüsse zu ziehen. Ihr Appell hieße: sich nicht vom vorgeblich Möglichen hypnotisieren, sondern vom Erdenklichen faszinieren zu lassen.

Weshalb, ließe aus solcher Unbefangenheit sich erwägen, muß denn das gegenwärtige Regierungssystem – kollegiale Behörde unter Beteiligung der großen Parteien als eine selbstverständliche Größe – betrachtet werden? Vorstellbar wäre doch die (auf vier Jahre begrenzte) Bestellung eines Bundespräsidenten, der nach Kriterien der beruflichen und der politischen Qualität ein Kabinett aus acht oder zehn Bundesräten formierte, worauf ein Regierungsprogramm zu erstellen und dem Parlament zu unterbreiten wäre; Männer und Programm müßten eine Mehrheit finden, ohne aber hernach für eine Amts dauer bereits auch automatisch gesichert zu sein. Die Räte könnten das Kabinett stürzen.

Unmöglich? Einer ernsthaften Debatte gar nicht würdig? Hirngespinst politischer Schmalspurtheoretiker? Nun, der hier in knappsten Strichen nachgezeichnete Vorschlag ist Be-

RUHIG

schlägt Ihr Herz mit

Zellers
Herz- und Nerventropfen

Dragées: Dose (60 Drag.) Fr. 3.90,
Kurpackungen: Fr. 11.20 und 25.50

Flüssig: Fr. 4.90 und Fr. 8.90
Kurpackung (4 gr. Fl.) Fr. 29.—

in Apotheken und
Drogerien.

H-10-69

Auch Dein Kind braucht Jesus

! Wenn wir unsere Kinder nicht für den Herrn Jesus gewinnen, dann gewinnt sie der Fürst der Welt für sich, und wir sind schuldig vor Gott!

Zu Weihnachten versenden wir wieder

Bilderbuch

ein schönes, ansprechendes

Alle Kinder sollten dieses Bilderbuch, Auflage 1 Million, besitzen.

Völlig kostenlos bekommt jeder, der uns dieserhalb schreibt, das Bilderbuch. Es darf auf keinem Weihnachtstisch fehlen!

Schreibe bitte gleich an:

Missionswerk Werner Heukelbach, 5281 Wiedenest Deutschland



Antoine Künzler

Vor einer Anpassungs-inflation?

Im 24. November wurde die DM-Parität wieder festgelegt. Gegenüber dem Schweizerfranken beträgt die DM-Aufwertung rund 9 Prozent. Zugleich wurde aber das deutsche «Absicherungsgesetz» geschafft, das einige Zeit die deutsche Ware für das Ausland um 4 Prozent verteuerte. Hinzu kommen jetzt also für uns «nur» knapp 5 Prozent.

Unsere Währungsbehörden und Bankenwelt sagen ziemlich einmütig, die Schweiz sollte nicht von ihrem traditionellen währungspolitischen Grundsatz abweichen: eine Änderung des Wechselkurses nicht unter kurzfristigen konjunkturellen Aspekten, sondern als schwerwiegenden strukturellen Eingriff zu sehen, der sich nur in Zeiten echten nationalen Notstandes rechtfertige. Dabei wird eingeräumt, daß der währungspolitische Entscheid unseres wichtigsten Handelspartners, der Bundesrepublik Deutschland, kurzfristig zusätzliche Impulse für den bereits lebhaften Geschäftsgang in der Schweiz bewirke. Doch habe die deutsche Aufwertung alles in allem nur relativ beschränkte Änderungen gebracht. Zudem werde für die nächste Zeit eine Verflachung des weltwirtschaftlichen Wachstums erwartet. Endlich seien auf Grund des Rahmenabkommens zwischen den Banken und der Notenbank jetzt schon Maßnahmen gegen eine ungesunde Konjunkturüberhitzung in Kraft, die verschärft werden könnten. Ganz eindeutig steht diese «freiwillige Wirtschaftspolitik» vor einer echten Bewährungsprobe.

Wie stark wird die Belastung werden? Da nun die nichtdeutschen Güter für die Deutschen billiger geworden sind: Ist anzunehmen, daß die schweizerische Industrie mit vollen Segeln auf Kundeneroberung in der Bundesrepublik ausfahren kann? In der Textil- und allgemein in der Konsumgüterindustrie mögen vermehrte Aufträge eintreffen. In der Investitionsgüterindustrie jedoch kaum, da man dort nicht einfach von heute auf morgen das Hemd wechselt, auf neue Lieferanten umstellt. So liegt es auch auf



dem internationalen Markt. Der Rückgang deutscher Lieferungen und damit auch der schweizerische Anteil an diesem Erbe dürften nicht sehr groß ausfallen. Dort, wo es infolge der hohen Auftragsbestände inflatorisch bedeutungsvoll wäre, eben in der Investitionsgüter-Industrie, verzichtet man nicht so rasch auf die bekannte Qualität, Ausführung, den Service nach Lieferung usw.

Kurzfristig gesehen hätte unserem Export eine Aufwertung anderseits auch kaum geschadet, denn die Nachfrage ist im allgemeinen sehr groß. Im Import hätte eine solche Maßnahme jedoch die Inflation eher angetrieben infolge der Preisvergünstigungen.

Die schweizerischen Währungsbehörden besitzen «Werkzeuge», um die Inflation einzudämmen, aber nicht um die Anpassungs-inflation zu verhindern. Doch sind wir nicht in einem Notstand, wo der Bundesrat auf Empfehlung der Nationalbank die Paritätsänderung vornehmen könnte. Jetzt brauchte es einen Parlamentsbeschuß, der erst noch dem Referendum unterstünde. Welch ein Fest für die Währungsspekulanten! Und wie groß wäre dementsprechend die Rechnung für den Schweizerfranken? Hingegen: Wäre es nicht Zeit, auf eine Gesetzesänderung hinzuarbeiten, damit ein solcher Beschuß wenn nötig einmal rasch genug erfolgen könnte?

(Vgl. zu diesem Artikel den Beitrag «Die verpaßte Chance» auf der Seite «Leser schreiben». Red.)

